

durch ganz Europa, Nord- und Südamerika, bei denen er bedeutendste Musiker seiner Zeit traf und seine wichtigsten Werke aufführen konnte. Auch mit Übertragungen älterer Musik trat Respighi bedeutsam hervor. Seine melodische, schwungvoll-virtuose Musik ist mit Recht als „vornehmster Elektrizismus“ (A. Damerini) bezeichnet worden, die sich ersten Möglichkeiten europäischer Tonkunst angeschlossen hat. Seine stärksten Vorbilder waren wohl Richard Strauss, Claude Debussy und der französische Impressionismus; auch für Rimski-Korsakov und die alten Kirchenkomponisten hatte er eine Vorliebe. Respighi schuf einen eigenen Typ der sinfonischen Dichtung von bezeichnenden: „Chovoklet“ („Römische Brunnen“), „Römische Pinien“, „Römische Feste“). Ein gut Teil ihrer Wirkung verdankt Respighis Musik seiner Fähigkeit, meisterhaft, ja raffiniert und mit glänzender Fertigkeit zu instrumentieren.

Das vierstellige sinfonische Stimmungsbild „Le Fontane di Roma“ (Römische Brunnen) entstand im Jahre 1916. Folgende aufschlußreiche Bemerkungen stellte Respighi der Partitur voran: „In dieser sinfonischen Dichtung hat der Komponist Empfindungen und Gefühle ausbrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Brunnen in ihn wach wurden, und zwar jedesmal zu der Tageszeit, in der ihre Eigenart am meisten mit der betreffenden Umgebung übereinstimmt oder ihre Schönheit auf den Betrachter den größten Eindruck machte.“ In Anlehnung an Äußerungen des Komponisten erläuterte der Turiner Musikwissenschaftler Sergio Liberati die Programmatik des Werkes: „Der erste Satz (Andante mosso) entstand unter dem Eindruck des Brunnen der Villa Giulia und muß eine Hirtenlandschaft, „Schafherden dabei verortet und verlieren sich im frischen, feuchten Dunst einer römischen Morgenbitterung.“

Plötzlich, laut und andauernd Hämmerklänge (Viva) über trillernden Orchester eröffnet den zweiten Satz: Der Tritonenbrunnen. Es ist gleichsam ein freudvoller Signalruf, auf den Najaden und Tritonen in Scharen herbeieilen, sich gemeinsam verhaltend, um dann einen zügelloser Tanz im dritten der Wasserstrahlen auszuführen.

Mit einem feierlichen Thema setzt der dritte Satz ein: Der Brunnen von Trevi am Mittag (Allegro moderato). Das feierliche Thema geht von den Holz- auf die Blechbläser über und nimmt triumphierenden Charakter an. Fontane erklingen. Auf leuchtender Wasserfläche zieht der Wagen Nepturns, von Seepferdchen gezogen, mit einem Gefolge von Sirenen und Tritonen vorbei. Der Zug erhebt sich, während gedämpfte Trampetensätze von ferne widerhallen.

Der vierte Satz, Der Brunnen der Villa Medici bei Sonnenuntergang (Andante), beginnt mit einem wehmütigen Thema, das sich wie über einen leisen Geplötscher erhebt. „Es ist die schmucksvoll-schwermütige Stunde des Sonnenuntergangs. Die Luft ist voll von Glockenklang, Vogelgezwitscher, Rascheln des Laubes. Schließlich ertrinkt dies alles sanft im Schweigen der Nacht.“

Die Werke des französischen Komponisten César Franck – u. a. Oratorium „Les Béatitudes“ (Die Seligsprechungen), Sinfonie d-Moll, Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester, Sinfonische Dichtung „Psyché“, Klavierquintett f-Moll, Streichquartett D-Dur, Violinsonate A-Dur, Präludium, Choral und Fuge für Klavier, zahlreiche weitere Orgel- und Kammermusikwerke – erlangen fast ausschließlich erst nach dem Tode des Komponisten Anerkennung und Erfolg; zu seinen Lebzeiten waren ihm und seinem reichhaltigen, vielseitigen Schaffen wenig Glück beschieden, seine Kompositionen vermochten sich nicht durchzusetzen. Franck, als Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter 1822 in Lüttich geboren, kam früh nach Paris, wo er als Schüler des Konservatoriums zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen erlangt, die ihm später, als tiefem Meister, versagt blieben. Jahrzehntlang lebte er als Musiklehrer und Organist unter unglücklichen Verhältnissen in Paris, ehe er 1872 als Professor an das Konservatorium der Stadt berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1890 tätig war. Einfluß der Romantik und Spätromantik, insbesondere von Brahms, Liszt, Wagner und Berlioz, aber auch der französischen und deutschen Musik des 18. Jahr-

hunderts (Rameau, Bach) wurden von seiner starken schöpferischen Persönlichkeit verarbeitet, verschmolzen im Werk des bedeutenden Komponisten in interessanter Verbindung zu einer eigengeprägten Tonsprache.

Francks Sinfonie d-Moll, eines seiner wenigen Werke, die bei uns häufiger zu hören sind, lobgleich seine Musik gerade durch die von Bach, Brahms und Wagner empfangenen Anregungen der deutschen Kaiserzeit (wenigstens ist) wurde zwischen 1886 und 1888 komponiert und 1889 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung, in einem typisch spätromantischen, farbig-weichen Ausdruckstil gehalten, umschließt in ihrer weiten Gefühlsspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Frieden. Das dreistufig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gebt seinen formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gedankliche und gestaltungsmäßige Einheit verliehen.

Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempi charakterisiert wird und vorwiegend heilige, stürmische Gefühlsausbrüche, schmerzliche Spannungen zum Ausdruck bringt. Das melodische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Noch einmal schließt sich der Wechsel zwischen schwermütigem Lento und heftig-betzigen Allegro an. Ein zweites, karolisches Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal mächtig im Orchester Tutti ertönt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Horn und Streicher trägt das Erglücken des melodischen Hauptthema des zweiten Satzes (Allegro) vor Klarinetten und Hörnern, nach acht Takten durch die Flöte verstärkt, antworten ihm im Mittelteil des poetischen Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne.

Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalesatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und das schließliche Sieg über die – auch noch hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente des Werkes bringt. Neu treten zu den bereits bekannten, wieder aufgegriffenen Motiven auch das Kapellmotiv des Finales (Fagotte und Cello) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und laut bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, befreiende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar. Di. Dieter Harig

VORANERKÜNDIGUNG

Sonntags, den 28. Februar 1969, 20 Uhr, Kulturpalast

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Kurt Maser

Solisten: Harriet-Louise Kuhn, Berlin, Sopran

Werte von Tschikowskij, Strauss, Schubert und Wagner

Franz Krompholtz

Preisvermittlung der Dresdner Philharmonie – Spitzzeit 1969/70 – Chefredigtor: Kurt Maser

Redaktion: Dr. Dieter Harig

Druck: VEB-Verlag – Werk 18 Pilsa – 19 25-12 2,5-10 800-133-69

dresdner
philharmonie

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1969/70